

14 Jahre Schutzbemühungen um die Feuchtgebiete von Frastanz

von Günter Stadler

Legt man über die Karte der Moore Vorarlbergs den Raster der Gemeindegrenzen, so zeigt sich, dass Frastanz mit den 3 großen Feuchtgebieten im Talraum - Frastanzer Ried, Weiher-Motten, Maria Grün - und zahlreichen weiteren Mooren in den Hanglagen ökologisch zu den „privilegiertesten“ Gemeinden Vorarlbergs zählt. Es wird deshalb nicht verwundern, dass in dieser Gemeinde die Erhaltung der Moorlandschaften einen besonderen Schwerpunkt im Spektrum naturschützerischer Bemühungen bildet. Die in den letzten Jahren an dieser Zielsetzung zunehmend gewachsene Zusammenarbeit von Bürgerinitiativen und politischer Gemeinde hat eine Reihe erstaunlicher Erfolge ermöglicht und verdient es, weil auch in Vorarlberg keinesfalls selbstverständlich, besonders hervorgehoben zu werden.

Die Voraussetzungen für die erfolgreiche Umweltarbeit in Frastanz schufen in früheren Jahrzehnten Pioniere und ökologische Vordenker wie Matthäus Wiederrin-Wieser, Willi Grabher, Arthur Tiefenthaler, Dr. Hans Burtscher u.a.. Ihre Erkenntnisse und Erfahrungen haben nachfolgenden Umweltschützern manchen Irr- und Umweg erspart und gezielte Weiterarbeit gerade auch in der Erhaltung der sensiblen Feuchtgebiete ermöglicht.

Das in der Volksschule Frastanz aufbewahrte florenhistorisch wertvolle Herbar von Stanislaus Kaiser aus den Jahren 1910-1912 (über 3000 Herbarbelege) hat zudem eine ideale Basis für vergleichende Studien zur heutigen Situation geliefert und bewusst gemacht, dass der Verlust an Naturwerten in den letzten 90 Jahren auch in Frastanz und seinen Mooren außerordentlich hoch ist. Es ist nach der alten Redewendung tatsächlich 5 vor 12, will die Gemeinde ihre wertvollsten Landschaftsteile als das sichtbare Gedächtnis einer mehrhundertjährigen landwirtschaftlichen Kulturgeschichte erhalten und an ihrer Vielfalt und Differenziertheit nicht entscheidende Abstriche machen. Ein gesellschaftlicher Konsens dazu wird, auch schon aus Finanzierungsgründen, unumgänglich sein.

**VORARLBERGER
NATURSCHAU
13
SEITE 29 – 36
Dornbirn 2003**

Abb. 1: Die topografische Geschlossenheit macht den Reiz des Frastanzer Riedes: Hangkante, Wald, Felsenau und Ill umgürten das größte Flachmoor im Walgau.



Initiative „Rettet das Maria Grüner Ried“

Für die jüngere Geschichte des Feuchtgebietsschutzes in Frastanz hat das Jahr 1990 entscheidende Bedeutung. In diesem Jahr wurde aufgrund eines geplanten Bauvorhabens im Randbereich des Mariagrüner Riedes (Getzner Ried) von engagierten Bürgerinnen und Bürgern unter der Leitung von Erika und Alfons Bertsch die Initiativegruppe „Rettet das Mariagrüner Ried“ gegründet. Diese Gruppe machte erstmals in Frastanz mit massiver Unterstützung der Öffentlichkeit (3292 Unterschriften) bzw. der Medien auf die Problematik aufmerksam, Teile eines hochwertigen, wissenschaftlich bestens dokumentierten Flachmoors und einen glazialhistorisch bedeutsamen Sandhügel einem Bauvorhaben zu opfern. Diese Gruppe lotete die rechtlichen Grundlagen von Bürgerinitiativen aus, holte Fachinformationen ein und suchte mit Betreibern und Betroffenen in zahlreichen Gesprächen nach Lösungsmöglichkeiten. Das Unterfangen war Neuland, gab es bis dahin in Vorarlberg doch nur einen vergleichbaren Fall einer Baulandrückwidmung (Naturschutzgebiet Suldis-Zwischenwasser), aus dem Anregungen gezogen werden konnten.

Die Initiative löste vor allem eine Diskussion darüber aus, welchen Wert ein Feuchtgebiet, ein Biotop für einen Ort, für eine Gesellschaft an sich hat. Der Rückwidmungspreis für das konkrete Bauland lag bei Euro 508.700.-!

An dieser hohen Summe und sehr divergierenden Einstellungen zum Naturschutz schieden sich die Geister. Das Land Vorarlberg und die Gemeindevertretung von Frastanz erlebten heftige Diskussionen quer durch die Entscheidungsträger.

Die mangelnde Infrastruktur des Baugebietes, gesetzliche Hindernisse wie das Bauverbot direkt an fließenden Gewässern aber auch die Beharrlichkeit der Initiative führten schließlich zu einem Kompromiss. Das Bauvorhaben im Flachmoorbereich wurde zurückgezogen, ein großer Teil des Baugrundstücks vom Land Vorarlberg rückgewidmet und entschädigt (Euro 290.000,-). Gleichzeitig wurde der Gemeinde Frastanz der Weiterverkauf des kleineren Teils des Grundstücks im trockeneren Randbereich als Bauland gestattet, wodurch die Belastung der Gemeinde auf unter Euro 10.000,- reduziert wurde.

Die Entscheidung des Landes, für eine Flachmoorwiese diesen ansehnlichen Betrag aus dem Landschaftspflegefond flüssig zu machen, zeugte von einem neuen Denken und dem Willen, „Umwidmungsfehler“ der Vergangenheit zu korrigieren.

Das gesamte Mariagrüner Ried wurde im Rahmen des Rückwidmungsverfahrens unter Schutz gestellt und dabei erstmals in Vorarlberg ein wegen der Beckenlage des Flachmoores wichtiger Puffergürtel um das Ried mit eingeschränkter Nutzung und Düngeverbot belegt. Für dieses vorbildliche Verfahren und seine Abwicklung hat sich die Umweltabteilung des Landes Vorarlberg mit Dr. Reinhard Beer an der Spitze große Verdienste erworben.



Abb. 2: Das Mariagrüner Ried war Ausgangspunkt für die Schutzbemühungen um die Feuchtgebiete in Frastanz.

Mindestbedarf an naturnahen Flächen

Etwa zur selben Zeit erschien im Nationalen Forschungsprogramm der Schweiz eine Untersuchung über den Mindestbedarf an naturnahen Flächen in der Kulturlandschaft (BROGGI/ SCHLEGEL 1989). Der ermittelte Wert lag bei 12 %. Diese für das Schweizer Mittelland erhobene Zahl war zweifelsohne auch auf die Vorarlberger Kulturlandschaft übertragbar, so dass geprüft werden konnte, ob auch in Frastanz bzw. im Walgau die Voraussetzungen für die Sicherung der Biodiversität (Lebensvielfalt) gegeben waren.

Dem Biotopinventar Vorarlbergs, 1984 –1989 erhoben, war zu entnehmen, dass überraschenderweise im Gegensatz zur Schweiz (ca. 5%) bzw. Deutschland (ca. 3%) die ökologisch wertvolle Kulturlandschaft im Rheintal bzw. im Walgau nicht sehr weit von diesem Ideal-Wert entfernt war.

Dennoch, dasselbe Biotopinventar zeigte auch in 2 Fällen auf, wie innerhalb von nur 4 Jahren (1979 – 1983) im Bereich Satteins und Beschling Flachmoore zu mehr als der Hälfte trockengelegt bzw. intensiviert und damit zerstört wurden. Aufgrund ähnlicher Befürchtungen waren deshalb in Frastanz die Umweltinteressierten nach dem Studium dieser Schweizer Untersuchung hellhörig geworden.

Aktionskomitee „JUWEL FRASCHT'NER RIED“

Als im Jahr 1995 in einer als Bauland gewidmeten Schwertlilien- und Orchideenwiese im Randbereich des Frastanzer Riedes für ein Bauvorhaben zur Erkundung der Bodenbeschaffenheit zwei Schlitzgräben gezogen wurden, war das für viele wie ein Schnitt ins eigene Fleisch. Bei den Naturschützern läuteten die Alarmglocken. Ein Arbeitskreis formierte sich: Willi Grabher(†), Erika und Alfons



Abb. 3 und 4: Zwischen dem Ziehen der Schlitzgräben im März 1995 (Bild oben) und dem Zuschütten im April 2001 (Bild unten) liegen 6 Jahre intensiver Umweltarbeit.



Bertsch, Ruth und Gert Gschwendtner, Eyjolf Aistleitner, Ingrid Ionian, Josef Entner, Petra Hämmerle, Friederike Egle, Christl und Günter Stadler.

Innerhalb kurzer Zeit wurde das Aktionskomitee „JUWEL FRASCHT'NER RIED“ gegründet, Persönlichkeiten aus nah und fern und die Bevölkerung zur Unterstützung eingeladen. Die Umweltabteilung des Landes mit Dr. Beer an der Spitze wurde neuerlich involviert und das Gespräch mit der Gemeinde, Besitzern und potentiellen Bauherrn gesucht.



Auch diesmal war, ähnlich wie in Mariagrün, der geforderte Rückwidmungspreis das Haupthindernis für eine rasche Lösung. Zudem waren Irritationen um Mariagrün noch nicht vergessen und der neuen Diskussion nicht förderlich.

Das Aktionskomitee hatte bei seiner Gründung im Bewusstsein um die zu erwartenden Probleme einen neuen Weg im Umweltschutz beschritten. Es verpflichtete sich gegenüber der Gemeinde, bei Rückwidmung 1/4 der notwendigen Kosten selbst zu tragen. Aufgrund dieses Angebotes und neuer eigener Prioritäten war die Gemeinde nach Verhandlungen mit der Umweltabteilung der Vorarlberger Landesregierung bereit, ebenfalls 1/4 der Kosten unter bestimmten Auflagen zu übernehmen. Das Land Vorarlberg und Landesrat Ing. Erich Schwärzler sagten angesichts dieser engagierten Bemühungen zu, in Frastanz neuerlich anteilige Rückwidmungskosten zu tragen, im konkreten Fall 50 %. Damit waren Verhandlungen möglich geworden.

Die wichtigste Eigenschaft im Umweltschutz heißt Geduld. Problemlösungen müssen wachsen können. Im konkreten Verfahren wurde Monate und Jahre verhandelt. Bürgermeister Harald Ludescher und Dr. Beer ließen sich vom Ziel nicht abbringen und zeigten Festigkeit. Letztendlich konnte im Frühjahr des Jahres 2000 die Rückwidmung erfolgreich durchgeführt werden. Am Rande des Riedes übergab das Aktionskomitee „JUWEL FRASCHT'NER RIED“ an Bürgermeister Ludescher einen Scheck über Euro 36.336,- (ATS 500.000,-), die Gemeinde steuerte Euro 36.336,- bei und das Land Vorarlberg übernahm die Differenz auf die ausverhandelte Rückwidmungssumme von Euro 174.415,-. Intakte Natur, ein Feuchtgebiet, hatte ein zweites Mal in Frastanz einen Preis bekommen, war nicht mehr selbstverständliche Ressource anderweitiger Interessen.

Gleichzeitig schloss die Hauptschule Frastanz ein später mehrfach prämiertes Schul-Projekt zum Schutz des Frastanzer Riedes bei diesem Fest ab und übergab

Abb. 5: Das Aktionskomitee „Juwel Frascht'ner Ried“ übergibt an Bürgermeister Harald Ludescher einen Scheck über ATS 500.000,-

an den Bürgermeister einen Scheck über Euro 5.500,- (ATS 75.000,-), den die Schüler durch die verschiedensten Aktionen aufgebracht hatten (siehe Artikel von Gerlinde Wiederin).

Für manche Außenstehenden mag es unverhältnismäßig erscheinen, 3.600 m² Flachmoorwiese mit dem Betrag von Euro 174.415,- (ATS 2,4 Millionen) rückzuwidmen. Stellt man diese Summe jedoch in Beziehung zum Bewusstseinsbildungsprozess, der sich in all' diesen Jahren in Frastanz vollzogen hat und die neue Rangordnung der Werte mit hoher Priorität für Naturschutz, so war dieses Geld gut angelegt.

Naturschutzverfahren Frastanzer Ried

Schon 2 Jahre vor dem Ziehen der Schlitzgräben hatte das Land Vorarlberg den Versuch unternommen, das Frastanzer Ried in seiner Gesamtheit, also inklusive Auwald und Hangkante des Saminakegels, in ein eigenes Naturschutzgebiet einzubringen. Dazu wurde die Streuwiesenverordnung Rheintal-Walgau aus dem Jahr 1990, welche nur den Schutz der Riedwiesen sicherstellte, in die geplante Schutzgebietsverordnung übertragen und um den Schutz der Randgebiete ergänzt. Wiewohl einige Jahre zuvor in einem mustergültigen Riedzusammenlegungsverfahren die Bewirtschaftung und damit die ökologische Pflege der Riedgrundstücke wesentlich erleichtert worden war (siehe Beitrag von DI Ulrich Ströhle) und keine neuen Auflagen vorgesehen waren, konnte ein Großteil der Grundbesitzer und Bewirtschafteter diese Bemühungen nicht teilen.

Eine undefinierbare „Angst“ (und ein ungewollter Formulierungsfehler im Entwurf) machten vorerst alle Ambitionen, ein großes, geschlossenes Naturschutzgebiet zu schaffen, zunichte.

Information und Motivation

Um die Voraussetzungen für dieses Landes- und inzwischen auch Gemeindevorhaben zu verbessern, entschied sich das Aktionskomitee, den Informationsstand über den Wert dieser Moor- und Aulandschaft zu verbessern. Neben einem Symposium mit Fachleuten im Herbst des Jahres 1995 organisierte es im Pfarrzentrum eine 3-tägige Ausstellung über die Naturwerte des Frastanzer Riedes. 18 Klassen und zahlreiche Einzelpersonen nahmen die Gelegenheit zu Führungen bzw. zur persönlichen Information wahr und zeigten sich erstaunt über die bis dahin unbekannte Vielfalt. Das Medieninteresse nahm zu, fast wöchentlich erschien ein Artikel im Walgaublatt und in den Vorarlberger Nachrichten, der örtliche Dreischwesternkanal und der Österreichische Rundfunk brachten Berichte.

AKTION HEUGABEL

Im Wissen, dass Naturschutz immer nur mit und nicht gegen die Bauern möglich ist (leider vielerorts zuwenig bewusst), wurde vom Komitee „JUWEL FRASCHTNER RIED“ 1995 zudem die Idee der „AKTION HEUGABEL“ geboren und 1996 in die Tat umgesetzt.



Abb. 6: Heugabelmitarbeit auf steiler Magerheuwiese

Mit ihr sollte vor allem die Zusammenarbeit zwischen Umweltschützern und Bauern forciert und der Bevölkerung Gelegenheit gegeben werden, die schwere und unbedankte Arbeit der Bauern bei der Pflege von Ried- und Magerheuwiesen selbst hautnah mitzuerleben. Umgekehrt sollten die Bauern neben der konkreten Hilfe die Möglichkeit erhalten, die Ziele und Wunschvorstellungen der Umweltschützer näher kennen zu lernen und so etwas von der Sorge abzubauen, ständig in der täglichen Arbeit eingeschränkt zu werden.

Ziele der „AKTION HEUGABEL“ sind im Einzelnen:

1. Versöhnung zwischen Umweltschützern und Bauern durch verstärkte Kommunikation und gemeinsame Arbeit.
2. Konkrete und kostenlose Mithilfe der Bevölkerung bei der Bearbeitung von Ried- und Magerheuwiesen. Die Mithelfenden erhalten pro Halbtage geleisteter Arbeit ein Los, das zur Teilnahme beim Abschlussfest im Herbst jedes Jahres berechtigt. Höhepunkt ist die große Tombola mit einem Mountainbike im Wert von 654,- Euro als Hauptpreis, jeweils von einer anderen Firma des Ortes gespendet. Die Bauern laden die Mitarbeiter der Aktion zu einem Buffet mit eigenen Produkten.
3. Weiterbildung der Bauern in ökologischen Fragen auf dem Hof bzw. bei Exkursionen.
4. Fortbildung der Bevölkerung und Information der politischen Entscheidungsträger über das angestrebte Ziel der nachhaltigen Pflege wertvoller Kulturlandschaft (Vorträge, Führungen etc.).
5. Marketingunterstützung der Bauern beim Verkauf ihrer eigenen Produkte.

Im Jahr 2002 erlebt die „AKTION HEUGABEL“ ihre 7. Wiederholung mit beeindruckenden Gesamtzahlen: Ca. 260 Personen arbeiteten bei 20 Bauern insgesamt 11.300 Stunden kostenlos mit. Landschaftspflege ist in Frastanz kein leeres Schlagwort, sondern intensive Erfahrung eines großen Bevölkerungsteils.

Mehrere Auszeichnungen, insbesondere die Vergabe des Bindingpreises in Liechtenstein im Jahr 2001, haben der Heugabel Reputation über die Grenzen des Ortes hinaus vermittelt. In Triesenberg im Fürstentum Liechtenstein wurde im Jahr 2002 von Klaus Schädler eine „AKTION HEUGABLA“ nach dem Muster von Frastanz initiiert und das erste Jahr mit über 180 Aktiven erfolgreich abgeschlossen. Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Umweltengagierten hat sich in Frastanz wesentlich gebessert, zahlreiche Bauern arbeiten heute aktiv an der Erhaltung der ökologisch wertvollen, aber leider ertragsarmen Magerheu- und Feuchtbiootope mit.

Verordnung über den Schutz der Randgebiete des Frastanzer Riedes

Um den Schutz der bedrohten Randgebiete (Auwald, Hangkante, Spondaweiler) sicherzustellen und den laufenden Meinungsbildungsprozess bei Bewirtschaftern und Besitzern nicht unnötig zu belasten, wurde 2001 von der Vorarlberger Landesregierung eine „Verordnung über die Unterschutzstellung von Flächen im Randbereich des Frastanzer Riedes“ erlassen. Sie hat gute Chancen, im Frühjahr 2003 angenommen zu werden, so dass ab der Veröffentlichung dieser Monografie tatsächlich das gesamte Untersuchungsgebiet unter Schutz steht.

Die Zusammenfassung der Randgebiete und des zentralen Riedgebietes zu einem einzigen Naturschutzgebiet mag die Zukunft bringen.

Empfehlung des Vorarlberger Naturschutzrates: Landschaftsentwicklungskonzept

Im Memorandum des Vorarlberger Naturschutzrates aus dem Jahre 2001 steht die Empfehlung, im Raum Frastanz-Nenzing in einem Pilotprojekt für den Kulturräum der extensiven Magerheuwiesen ein Landschaftsentwicklungskonzept zu erarbeiten.

Aufgrund dieser Anregung des Naturschutzrates und in Weiterführung umfassenderer eigener Zielvorstellungen im Landschaftsschutz beschloss die Gemeinde Frastanz im Dezember 2002, die Erarbeitung eines Landschaftsentwicklungskonzeptes in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Nenzing in Auftrag zu geben. Der nachhaltigen Sicherung der Magerheuwiesen, Moore, Fließgewässer und des Saminatales gilt dabei das Hauptaugenmerk.

Das Aktionskomitee „JUWEL FRASCHTNER RIED“ ist zuversichtlich, dass die von den Autoren dieser Monografie und insbesondere von Mario Broggi in seiner Synthese eingebrachten Vorschläge zur ökologischen Verbesserung des Frastanzer Riedes in dieses Landschaftsentwicklungskonzept einfließen werden und sieht gute Chancen für deren Realisierung.

Die vielen positiven Zeichen, welche die Gemeinde Frastanz in den letzten Jahren gesetzt hat – Beitritt zur Allianz in den Alpen, zum Mikronetzwerk, zum Klimabündnis, zu den e5-Gemeinden u.a. sind Zeichen einer veränderten Umweltgesinnung und nähren diese Zuversicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vorarlberger Naturschau - Forschen und Entdecken](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Stadler Günter

Artikel/Article: [14 Jahre Schutzbemühungen um die Feuchtgebiete von Frastanz. 29-36](#)